

SCHLOSS STAMMHEIM, sein Park und das Ulrich-Haberland-Haus

Zusammengestellt von Hans Metzmacher



Nach einer orig. Aufn v.H.Deiters, ausgef. v. Th. Hartmann, Druck Winkelmann u. Söhne Verlag v. Alexander Duncker, Königl. Hofbuchhändler, Berlin

Immer wieder werde ich von Besuchern der Skulpturenausstellung im Schlosspark gefragt: "Wo ist denn hier das Schloss, oder wo stand das Schloss und wie sah es aus?"

Nach längerem Recherchieren habe ich einige Informationen aus dem gefundenen Bild- und Textmaterial ausgewählt, die ohne den Anspruch von wissenschaftlicher Arbeit, das Schloss Stammheim, seinen Park und das Ulrich-Haberland-Haus den interessierten Leserinnen und Lesern nahebringen sollen.

Der Stammheimer Schlosspark

Der Stammheimer Schlosspark (80.000 m²) ist ein bedeutendes Gartendenkmal im Kölner Raum. Größere Gärten, die sich in privatem Besitz befinden oder größere Anlagen von Klöstern und Stiften sind mit der Zeit infolge dichter Bebauung im Kölner Raum nahezu vollständig verschwunden. Nur wenige Anlagen bei Gutshöfen oder Herrensitzen sind erhalten.

Hierzu zählt auch der Stammheimer Schlosspark, eine Gartenanlage, die um 1830 entstand und somit in die Zeit der klassischen Landschaftsparks fällt.

Schon um 1828 hatte Freiherr Franz Egon zu Fürstenberg-Stammheim Maximilian Friedrich Weyhe mit der Neuanlage eines Parks in Stammheim beauftragt. Weyhe war zu der Zeit kein Unbekannter mehr. Seit 1804 war er als Hofgärtner in Düsseldorf tätig, wo er bis zum königlichen Gartendirektor aufstieg. Viele Gärten an Adelssitzen in Westfalen und im Rheinland wurden von ihm geplant und gebaut. Das der Besitzer von Schloss Stammheim seinen Herrnsitz mit einem neuen und größeren Landschaftsgarten im englischen Stil umgeben wollte, war in Mode gekommen. Die Auswahl der Pflanzen und Bäume, die Weyhe für den Stammheimer Park traf, ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Zunächst fällt auf, dass er viele exotische Gehölze beschaffen ließ, die z.T. um 1830 gewiss nicht leicht zu beschaffen waren. Sodann ist



©Archiv-BV-Flittard

Darstellung des Schlosses (Burg) und des Parks im Kartenausschnitt der Section 12 aus dem Rheinstromatlas von 1872, Blatt Hittorf, Lith. Anst. V. Leopold Kraatz in Berlin

Die Herren von Stammheim

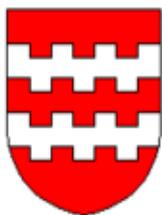
Bereits am Ende des 1. Jahrtausends bestand in Stammheim ein königlicher Hof.

Der Kölner Erzbischofs Bruno schenkte den Hof im Jahre 959 an die Abtei Groß St. Martin in Köln.¹ Bruno war der jüngste Sohn von König Heinrich I. und seiner Frau Mathilde, Bruder des späteren Kaisers Otto I. und von Geburt an für den geistlichen Stand bestimmt. Bruno war der erste Kölner Erzbischof, der weltliche und geistliche Gewalt gleichermaßen in Händen hielt. Die Abtei Groß St. Martin nannte sich seit dieser Zeit Grundherrin in Stammheim.

Ab dem 12. Jh. ist der Herrenhof der Sitz der Herren und Ritter von Stammheim ²

Das Geschlecht blüht dann vor allem im 13. Jh.

Ritter Adolf von Stammheim stiftet die Marien-Kapelle in Altenberg, sein Bruder Bruno war Schenk des Erzbischofs von Köln. Adolfs gleichnamiger Sohn, bergischer Truchsess, sein Enkel focht bei Worringen. Das ältere Geschlecht, das drei doppelt gezinnte Balken (das Wappen der ersten Grafen von Berg) im Wappen führt, scheint dann von einem jüngeren Geschlecht beerbt worden zu sein, dass ein geteiltes Wappen, oben drei Sterne, zum Teil auch ein aus beiden Wappen zusammengesetztes führt.



1 (Ennen - Eckertz, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln I, S. 465)

2 (zuerst 1136 genannt Edmund von Stammheim: von Zuccalmaglio, Mülheim, S. 337)



Ein Herr von Stammheim und der Abt Gerhard von Loen (1540 Pastor, 1558 Abt) haben einen Hochaltar errichten lassen (gestiftet von Catharia Liesenthal zu Flittard).

Ein barocker Aufbau mit farbigem Renaissancerelief von einem früheren Altar.

Es stellt in der Mitte den Stammbaum Jesse dar, an der linken Seite knieend der Abt in Ordenstracht mit seinem Wappen, gegenüber auf der rechten Seite ein Herr von Stammheim ganz gerüstet mit seinem Wappen (drei Sterne).³

Noch 1650 werden die Herren von Stammheim in den Mülheimer Ratsprotokollen genannt.

Die Tochter des Johann von Stammheim, Maria († 1698), heiratet 1637 den Oberstleutnant Wimar von der Sülzen, genannt Diependal und bringt ihm das Schloss Stammheim zu. Durch Heirat ihrer Enkelin Maria Katharina von Diependal mit Caspar von Weyhe, im Jahr 1701 kommt es an die Herren von Weyhe.

Zwischen 1744 und 1762 kaufte Friedrich Ferdinand (seit 1746 Freiherr) von Scharffenstein, genannt Pfeil, das Schloss, wahrscheinlich nach dem Tode der letzten von Diependal im J. 1751. Der Sohn des Friedrich Ferdinand, Max August Freiherr von Pfeil, kurkölnischer Kämmerer, verkaufte 1818 Stammheim an den Freiherrn Theodor Hermann Adolf von Fürstenberg-Herdringen.

Von Fürstenberg-Stammheim

Dessen Sohn Freiherr Franz Egon Graf von Fürstenberg-Stammheim übernimmt und bezieht das Schloss 1826. Der folgende Eigentümer ist dessen Sohn, Seine Exzellenz Graf Gisbert von Fürstenberg-Stammheim.



Wappen der Familie von Fürstenberg-Stammheim⁴

³(Korrespondenzblatt d. Gesamtvereins d. deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine XII, S. 55)

⁴ (Deutsche GRAFEN-HÄUSER der Gegenwart. In HERALDISCHER, HISTORISCHER UND GENEALOGISCHER BEZIEHUNG. Erster Band A – K, Leipzig T.O.Weigel 1852)

Freiherr Franz Egon Graf von Fürstenberg-Stammheim gehörte zu den größten Grundbesitzern in den Rheinlanden und Westfalen. Er besaß die Güter Muse bei Bielefeld (1017 Morgen), Bachem und Hemmerich bei Köln (2.670 Morgen), Bourheim und Hausen bei Jülich (777 Morgen), Velde bei Kempen (725 Morgen), Hahn, Schönraht und Stammheim bei Köln-Mülheim (5.000 Morgen) sowie Ophoven und Reuschenberg bei Solingen (1.476 Morgen)

Zudem besaß er Anteile an Rombergschen Kohlebergwerken, hauptsächlich der Zeche Vollmond. Darüber hinaus war er an ungarischen Bergwerken in Fünfkirchen beteiligt. Kurz nach dem Tode seines Vaters schloss er mit seinen drei Schwestern einen Erbvergleich, in welchem er einer jeden bereits 200.000 Taler aus dem väterlichen Nachlass auszahlen konnte.

Es waren jedoch nicht die agrarisch-gewerblichen Interessen, die Franz Egons Leben bestimmten, sondern in erster Linie Kunstsinn und Mäzenatentum. Er gehörte zu den Menschen, welche im Sinne einer christlich-konservativen Rückbesinnung Kunst und Politik ihrer Zeit zu beeinflussen suchten.

Ein erstes Bauwerk, welches mit seinem Namen eng verbunden ist, war die Theodorus Kapelle in Neheim. Franz Egon ließ diese im Mai 1835 für seinen verstorbenen und sehr verehrten Vater Theodor errichten. Als Architekten gewann er den Kölner Johann Bruère, der seit 1833 auch Vorsitzender des Kölner Kunstvereins war. Johann Bruère baute für Franz Egon auch die Schlosskapelle auf Stammheim, welche 1944 mit der gesamten Schlossanlage ein Opfer des Bombenkrieges wurde.

In die Kunstgeschichte eingegangen ist Franz Egon jedoch hauptsächlich als Anreger und Bauherr der Kapelle auf dem Apollinarisberg bei Remagen. Vorgeschichte und Geschichte des Baues war zugleich ein Musterbeispiel christlich romantischer Rückbesinnung. Seit dem frühen 12. Jahrhundert war auf dem landschaftlich exponiert gelegenen Berg eine Propstei der Abtei Siegburg errichtet worden. Auf dem zunächst dem Hl. Martin geweihten Berg entstanden im 12. und 13. Jahrhundert eine Klosteranlage und eine Kirche, ein „*Oratorium Sancti Martini*“. Als wohl noch im 14. Jahrhundert Reliquien des Hl. Apollinaris in die Kirche kamen, änderten Berg und Kloster ihren Namen. Der Apollinarisberg wurde zu einem bekannten mittelalterlichen Wallfahrtsort. Am Ende des 18. Jahrhunderts und vollends nach der Säkularisation 1802 verfiel die Anlage zusehends. Die Brüder Sulpiz und Melchior Boisseree, die eigentlichen Wiederentdecker christlicher Kunst im Rheinland, erwarben 1807 zusammen mit dem französischen Ministerresidenten Reinhard das gesamte Anwesen. 1821 übernahmen die Brüder dieses allein. Begeistert von der mittelalterlichen Tradition des Ortes erwarb dann 1836 Franz Egon von den Brüdern den gesamten Berg mit seinen Gebäuden. Franz Egon beabsichtigte zunächst, den Komplex baulich zu erhalten und wollte lediglich die Kapelle neu ausmalen lassen von Künstlern der Nazarenerschule. Die Instandsetzungsarbeiten zeigten jedoch, dass die Grundmauern so geschädigt waren, dass ein Neubau erforderlich wurde. Für diesen Bau gewann Franz Egon den bedeutenden Architekten und Schinkel-Schüler Ernst Friedrich Zwirner (1802-1861), der seit Mai 1833 in Köln ansässig geworden war. Unter Dombaumeister Zwirner entstand zwischen 1839 und 1843 ein prächtiger Neubau, das erste Werk „in vollständig durchgeführter altdeutscher Bauart“ am Rhein, welches stilbildend wurde. Auf die Innenausmalung legte Franz Egon einen besonderen Wert. Bereits 1837 hatte er mit den Schadowschülern Ernst Deger, und Karl Müller einen Vertrag geschlossen, zu denen später noch Franz Ittenbach kam. Zur Vorbereitung ihrer Arbeit reisten die Künstler eigens nach Rom, um sich inspirieren zu lassen. Die Arbeit an der Apollinariskirche nahmen sie 1843 auf und schlossen sie 1854 ab. 1857 wurde die Kapelle geweiht. Die Malerarbeiten der Schüler Wilhelm von Schadows trugen dazu bei, dass die Düsseldorfer Malerschule eine erste Adresse in Deutschland auf dem Gebiet der neuen

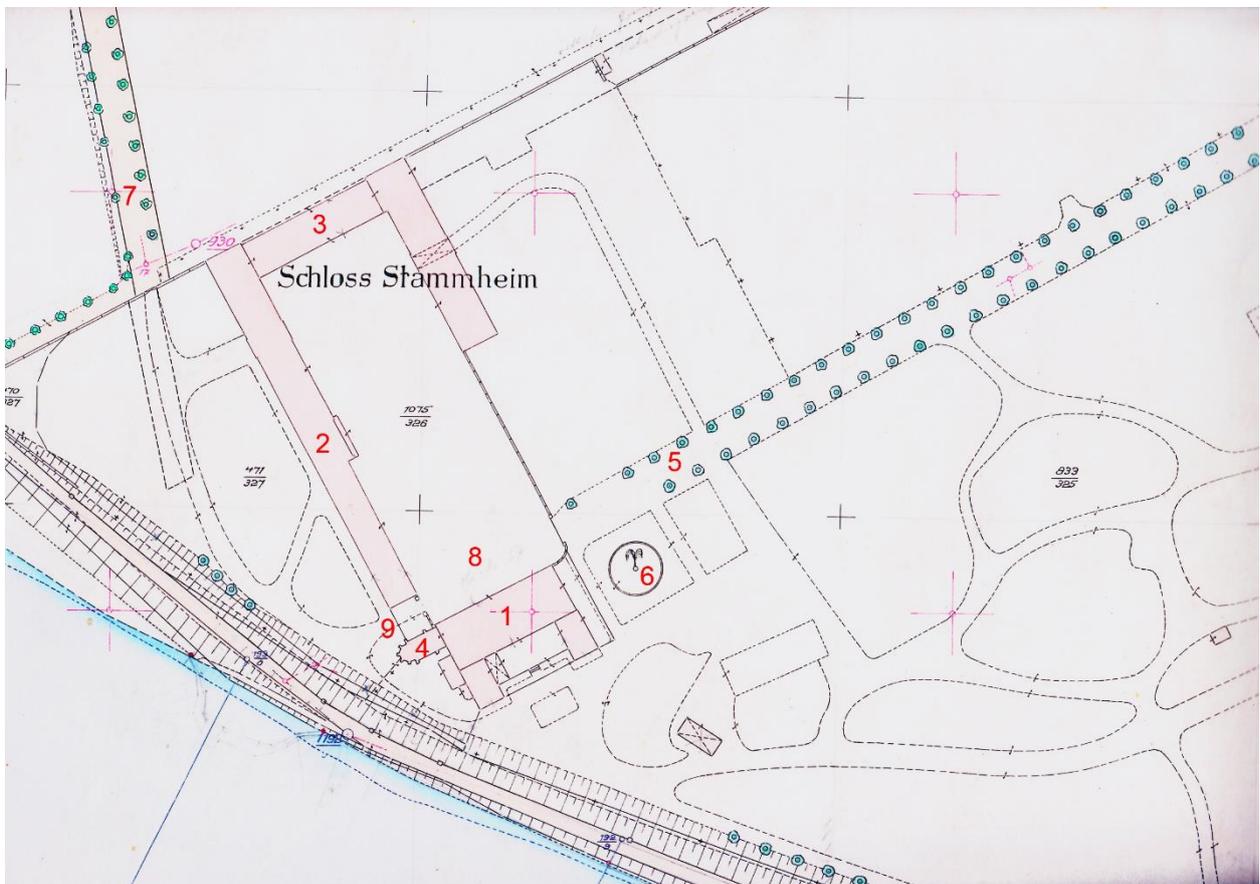
religiösen Malerei wurde.

Franz Egon von Fürstenberg wohnte hauptsächlich in Köln, wo die Familie das „Haus zu den Biesen“ bei St. Laurentius besaß oder aber auf Schloss Stammheim. Stammheim wurde unter ihm für einige Jahre ein Zentrum zeitgenössischen Kunst- und Kulturlebens.

Seine Silberhochzeit am 4. Oktober 1854, die in Anwesenheit des Kölner Erzbischofs Johannes von Geissel gefeiert wurde, war zugleich ein Volksfest. Im Schlosspark zu Stammheim wurde ein großes Festzelt errichtet, welches den Mitgliedern, „aller Stände“ Gelegenheit zum Mitfeiern geben sollte. Öffentliche Ehrungen ließen nicht auf sich warten. Die Stadt Neheim machte ihn am 9. November 1837 zu ihrem Ehrenbürger und die Stadt Köln ernannte ihn am 18. Dezember 1856 zum 1. Ehrenbürger der Stadt.

Franz Egon von Fürstenberg starb am 20. Dezember 1859 in Köln. Er wurde zu nächst in der unter ihm errichteten Theodorus Kapelle in Neheim beigesetzt, dann aber im November 1884 in die neu errichtete Familiengruft auf dem Apollinarisberg überführt.

Schloss Stammheim



©Archiv-BV-Flittard
Schloss Stammheim, Ausschnitt aus einer Katasterkarte von 1924

1. Schloss Stammheim
2. Vorburg, Wirtschaftsgebäuden, Stallungen und Nebenräumen.
3. Im Mittelflügel war die Bibliothek enthalten.
4. Gotische Kapelle
5. Linden- Allee
6. Kreisförmiger Teich
7. Allee nach Flittard
8. Schlossplatz
9. Torbogen in Verlängerung der Lindenallee, Verbindung zwischen Schloss und Vorburg

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde anstelle eines älteren Schlosses südlich des Westendes der Schlossallee, offenbar nach den Plänen des Mülheimer Stadtbaumeisters

Johann Georg Leydel, ein zweistöckiges Schloss erbaut. Es war in den schlichtesten Rokokoformen gehalten.



©Archiv-BV-Flittard
Schloss Stammheim 1924, auf der Übersichtskarte Nr.1

Den Hauptbau bildet ein stattlicher zweistöckiger Trakt von neun Achsen mit gebrochenem Mansardendach. Die Fenster sind mit flachen Stichbogen überspannt.

Nach der Rheinseite stoßen rechts und links im rechten Winkel zwei kurze Flügel an; die mittleren drei Achsen des Mittelbaues sind als Risalit (aus der Fassade vorspringender Gebäudeteil) in die Höhe geführt und mit einem flachen Giebel abgeschlossen, in dem das von Fürstenbergische und von Rombergische Wappen angebracht sind.

Ein wohlgepflegter großer Park, mit seltenen alten Bäumen, schließt sich an.

Auf der Westseite wurde 1838 eine neugotische Kapelle angebaut (4). Architekt war Johann Bruère (1805-1854), der damals auch Vorsitzender des Kölner Kunstvereins war. Eine Erweiterung der Kapelle wurde vor 1858 von dem Kölner Architekten Vinzenz Statz vorgenommen.



©Archiv-BV-Flittard
Bild der gotischen Schloss-Kapelle, auf der Übersichtskarte Nr.4



©Archiv-BV-Flittard

Schlossplatz, Vorburg, Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Bibliothek, 1931, auf der Übersichtskarte Nr. 2 und 3

Nördlich des ehemaligen Schlossplatzes und der Schloss-Allee lag die geräumige Vorburg, bestehend aus Wirtschaftsgebäuden, Stallungen und Nebenräumen. Im Mittelflügel war die Bibliothek enthalten.



©Archiv-BV-Flittard
Schloss-Bedienstete



©Archiv-BV-Flittard
Vorburg-Bedienstete

Kostbarkeiten aus der Schloss-Sammlung:

Zitat:

>Das Schlossgebäude selbst, in seinem Innern mit fürstlicher Pracht ausgestattet und reich an Kunstschätzen und Antiquitäten aller Art, besitzt namentlich eine alle Gegenstände des Wissens umfassende, teilweise von dem ehemaligen Fürstbischefe von Hildesheim und Paderborn, teilweise von dem früheren Minister von Fürstenberg herrührende und durch fortwährende Anschaffungen vergrößerte, sehr wertvolle Bibliothek, ein sehr schönes Vogel- und Naturalien-Kabinett, eine Waffensammlung, viele ausgezeichnete Ölgemälde und eine der reichhaltigsten und durch Seltenheit der Blätter ausgezeichnete Kupferstichsammlung, wie sie nicht häufig im Privatbesitz gefunden werden dürfte<



Schloss Stammheim, Romanische
Elfenbeintafel XI



Schloss Stammheim, Elfenbeindiptychon
Tafel XII

Das Schloss enthielt ferner eine reiche Sammlung von Elfenbeinschnitzereien, Goldschmiedewerken, Emails, die zum großen Teil erst von dem Grafen Franz Egon von Fürstenberg-Stammheim gesammelt sind. Unter den Elfenbeinarbeiten sind kunstgeschichtlich besonders bemerkenswerte Stücke.



©Archiv-BV-Flittard

Ein kreisförmiger Teich mit Springbrunnen lag auf der östlichen Seite des Schlosses,
auf der Übersichtskarte Nr. 6



©Archiv-BV-Flittard

Die große Linden-Allee wurde 1832 durch den Garteninspektor Weyhe angelegt, auf der Übersichtskarte Nr. 5

Im Jahre 1936 ging das Schloss von der gräflichen Familie in städtischen Besitz über und wurde dem Reichsarbeitsdienst zur Verfügung gestellt. Dieser nutzte das Schloss für Verwaltungsaufgaben und als Kleiderkammer.

Das Schloss mit Kapelle und der Vorburg wurde 1944 durch Luftkriegseinwirkung zerstört.



©Archiv-BV-Flittard

Bild des zerstörten Schlosses von 1951



©Archiv-BV-Flittard

Reste des Verbindungsbogens zwischen Schloss und Vorburg in Verlängerung der Lindenallee 1951

Ulrich-Haberland-Haus

Die Firma Bayer AG ließ 1955 im Bereich der früheren Vorburg das Ulrich-Haberland-Haus, ein Heim für ihre Pensionärinnen und Pensionäre erbauen.



©Archiv-BV-Flittard
Ulrich-Haberland-Haus mit der Bronze-Skulptur 'Gisela' von
Gerhard Marcks 1955

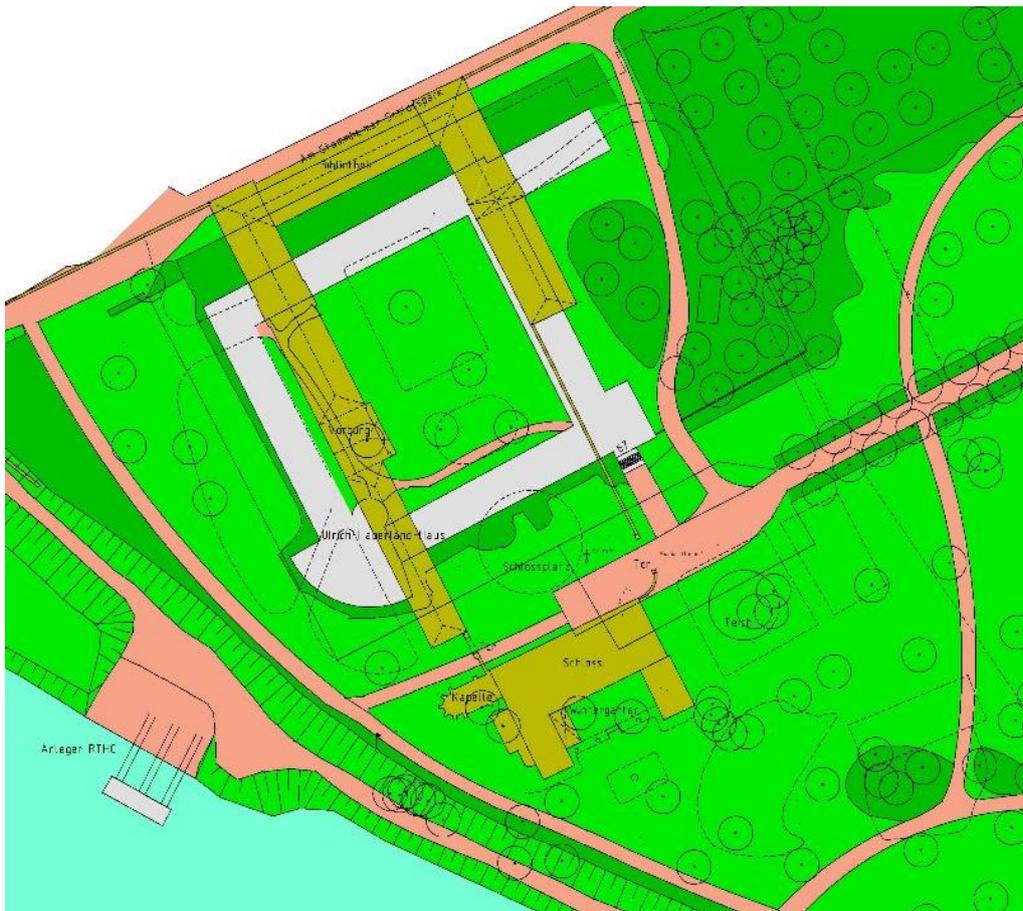
Schon um 1900 war geplant, den Schlosspark zu einer Stätte der Ruhe und Erholung zu machen. Damals wollte man im Park ein Kurhaus mit einer Wandelhalle errichten und das Wasser des nahen Engelbertusbrunnen (Im Unterschied zu den alten, traditionsreichen Badeorten wie Aachen, Karlsbad oder Baden-Baden, die bereits auf die Römer zurückgehen, ist "Bad Köln" eine Gründung des 20. Jahrhunderts). Erst 1912 ist in Köln-Stammheim bei der Suche nach Trinkwasser in 70 Meter Tiefe kohlensäure- und Chlorid reiches Mineralwasser gefunden worden. Dieser erste Brunnen, der Engelbertus-Brunnen, wurde bis 1955 genutzt. Das Wasser enthält die gleichen heilenden Kräfte wie die Quellen des Kurbades Kissingen.



©Archiv-BV-Flittard
Ulrich-Haberland-Haus 1957

Das Ulrich-Haberland-Haus ist zweigeschossig und in einem Viereck gebaut. Die Flügel umrahmen einen Innenhof von etwa 50x50 m Größe mit einer großen, windgeschützten Sitz- und Liegeterrasse und gärtnerischen Anlagen. Das Haus hat ein nach dem Innenhof zu geneigtes Pultdach. Die Wohnräume liegen an einem umlaufenden Flur. Sie befinden sich in den einzelnen Flügeln jeweils an der Süd- und Westfront, so dass sie alle eine günstige Lage zur Sonnenseite besitzen. An der Süd-West-Ecke nach dem Rhein zu weitet sich das Gebäude zu einem ebenfalls zweigeschossigen Rundbau aus. Von hier aus hatten die Bewohner des Heimes durch große Fenster einen herrlichen Blick auf den Strom, der mit seinen vorbeiziehenden Schiffen immer Abwechslung bot, und auf die Stadt Köln mit der sie überragenden Silhouette der Domtürme. Im Erdgeschoss des Rundbaues war ein großer Gemeinschaftsraum. Er diente als Speiseraum, war aber auch für Veranstaltungen geeignet und konnte zu diesem Zweck noch durch Vorhänge unterteilt werden. Für Darbietungen stand eine kleine Bühne zur Verfügung. Zur abendlichen Unterhaltung der Pensionäre war dort auch ein Fernsehapparat aufgestellt. Das Obergeschoss des Rundbaus ist zum Teil als offene Terrasse ausgebildet. Ein kleinerer Raum dahinter bot den Bewohnern außerhalb ihres Wohnraumes eine „gemütliche Ecke“. In das Heim wurden verdiente, alleinstehende männliche und weibliche Pensionäre des Unternehmens aufgenommen. Es bot neben dem Hauspersonal Platz für über 100 Bewohner, die einen gewissen Satz der anfallenden Verpflegungs- und Unterbringungskosten bezahlten und dafür aller Sorgen um den täglichen Lebensunterhalt enthoben waren. Jedem Pensionär stand eine eigene abgeschlossene Wohnung zur Verfügung. Man trat zuerst in einen kleinen Flur mit Garderobe, in dem sich auch eine Kochnische mit eingebautem Geschirrschrank und eine Spüleinrichtung befand. Hier konnte man sich ungestört einen zusätzlichen Imbiss oder Getränke zubereiten. In einem besonderen Nebenraum hatte jeder Bewohner eine eigene Waschanlage mit WC. Das eigentliche Wohnzimmer war mit modernen Möbeln ausgestattet. Es enthielt unter

anderem einen aufklappbaren Schreibrhank und ein Sofa. Das Bett war in einer durch einen Vorhang abgetrennten Nische untergebracht. Eine Deckenstrahlungsheizung und eine zusätzliche Fußbodenheizung vor dem Fenster sorgten für eine angenehme Temperatur. Das Keller- geschoß des Hauses war mit einer vollelektrifizierten Küche, der Heizungsanlage, gekachelten Wannenbädern und Duschanlagen in ausreichender Zahl, Vorratsräume und einer Waschküche ausgestattet. Der Park stellt die Verbindung her zwischen der Geschichte des Dorfes und Schlosses Stammheim und dem heutigen Altersheim. Diese Verbindung hat beim Bau des Ulrich-Haberland-Hauses ein sichtbares Symbol gefunden: Eine der Türen, die vom Heim in den Innenhof führt, ist umrahmt von der Steinfassung, die früher einen der Schlosseingänge zierte. Das in Stein gemeißelte Wappen der Schlossbesitzer erinnert daran, wie reich die Geschichte der Stätte ist, an der heute das Altersheim steht.



Ehemalige Lage von Schloss und Vorburg (Ocker) in Bezug zur heutigen Lage des Ulrich-Haberland-Hauses (Grau)

⁵ Bayer AG: Stammheim und das Ulrich-Haberland-Haus 1957

Quellenangabe:

DIE KUNSTDENKMÄLER DER RHEINPROVINZ
IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES
HERAUSGEGEBEN
VON
PAUL CLEMEN
FÜNFTER BAND
II.
DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES
MÜLHEIM AM RHEIN
DÜSSELDORF
DRÜCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1901

Bayer AG: Stammheim und das Ulrich-Haberland-Haus 1957

Ökumenisches Heiligenlexikon

Horst Conrad: FÜRSTENBERGER SKIZZEN, Streifzug durch 700 Jahre westfälische
Familien- und Landesgeschichte. Verlag F.W. Becker, Arnsberg

DER STAMMHEIMER SCHLOSSPARK ALS BEDEUTENDES
GARTENDENKMAL DER BIEDERMEIERZEIT
von Hermann Kokenge

Aus: RECHTSRHEINISCHES KÖLN
Jahrbuch für Geschichte und Landeskunde
herausgegeben vom
Geschichts- und Heimatverein
Rechtsrheinisches Köln e.V.
Band 16

Chronik Köln-Stammheim, Gerd-Dieter Müller

Fotos und bearbeitete Kartenausschnitte:
©Archiv-BV-Flittard von 1989e.V.